

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 90.

Freitag, den 12. November 1819.

Verbesserung der Stuben-Defen.

Bei der immer zunehmenden Theuerung der Feuerungsstoffe muß es wünschenswerth seyn, wean erfindungsreiche Köpfe Vorrichtungen angeben, wodurch der Aufwand an Holz bey Heizung der Stuben vermindert wird. Ob es nun gleich schon eine Menge guter Vorschläge in dieser Hinsicht gibt, so glaubt Einsender doch Vielen einen Dienst zu leisten, wenn er eine neue Erfindung in diesem Fache bekannt macht, die ihm von dem Erfinder selbst, nämlich von dem Dr. Kretschmar zu Dessau, mitgetheilt worden ist.

Die Einrichtung dieser neu erfundenen Verbesserung beruht auf den Erfahrungssätzen: daß die kalte Luft schwerer ist, als die erwärmte, daß jene immer im untern Theile des Zimmers, diese im obern Theile sich befindet, und daß die dichtere kalte Luft sich immer an die Stelle der durch Wärme verdünnten Luft zu drängen sucht. Dieser Umstand wird nun bey der Heizung der Stuben auf folgende Art benützt: Man läßt sich nämlich statt des gewöhnlichen Kofses, welcher aus massiven Stäben besteht, auf einer Eisengiesserey einen solchen verfertigen, dessen Stäbe aus hohlen Cylindern bestehen, und welche entweder der Breite, oder noch besser, der Länge nach in dem Ofen zu liegen kommen (denn je länger diese Kofströhren sind, desto schneller erreicht man den beabsichtigten Zweck)

An diese Röhren, deren Mündungen in die Stube gehen und etwas hervorstehen müssen, werden dann erst

einer Seite Trichter von Eisenblech angeschroben, welche mit ihrer Mündung fast den Boden berühren und auf der entgegengesetzten Seite werden aufwärts gehende Röhren angesteckt. Sobald nun Feuer auf diesem Roste angemacht wird, und die Röhren desselben erhitzt werden, erwärmt und verdünnt sich die darin befindliche Luft; die kalte Luft strömt unten durch die Trichter zu, und kommt auf der entgegengesetzten Seite, nachdem sie durch die heißen Röhren getrieben worden ist, stark erwärmt wieder heraus, und so ist die Stube in wenigen Minuten mit warmer Luft angefüllt, selbst wenn nur eine Menge glühender Kohlen auf den Rost geschüttet worden. Je länger die Rostrohren sind, desto mehr wird natürlich durch die zuströmende Luft erwärmt, und desto eher der Zweck der Heizung erreicht.

Ein noch größerer Lufterwärmungsraum würde dadurch hervorgebracht werden, wenn man unmittelbar an die Oeffnung der Röhre ein eisernes Behältniß luftdicht anfügte, welches, da es dicht am Feuer befindlich wäre, selbst heiß werden, und also die durch dasselbe gehende Luft wärmen würde. Dann wäre auch nur ein Luftzuführungs-Trichter nöthig, der die Luft in das eiserne Behältniß führte, welches letztere sie dann erst den Rostrohren zuströmen lassen würde; und eben so würde man auf der entgegengesetzten Seite auch eine Luftabführungs-Röhre anzubringen brauchen.

Die Besitzer von Eisengießereyen könnten, wenn sie dergleichen Roste in Vorrath verfertigen ließen, denen, die sich einen Ofen mit dieser Vorrichtung bauen wollen, viele Kosten und Umstände ersparen. Wer aber, ohne sich erst einen guten Rost gießen zu lassen, ohne viele Kosten eine Probe machen will, könnte auch aus einigen

alten Flintenröhren die oben beschriebene Vorrichtung an seinem Ofen anbringen.

Durch einen solchen Ofen können nicht nur große Säle sehr schnell und mit wenigem Holze geheizt werden, sondern auch zwey Stuben durch einen Ofen, ohne daß dieser in der Schiedewand angebracht ist, indem man nämlich einen die kalte Luft abführenden Trichter im Nebenzimmer dicht am Fußboden anbringt, der vermittelst einer Röhre mit dem Koste in Verbindung gesetzt wird; dergleichen eine die warme Luft zuführende Röhre vom Koste aus in das Zimmer gehen läßt.

Auch nicht zu große und gegen den Andrang der äußern Luft durch gute Thüren und Fenster geschützte Kirchen könnten durch einen solchen Ofen und große Kirchen durch mehrere, sehr schnell geheizt werden, welches gewiß die Klagen über Vernachlässigung des Gottesdienstes im Winter zum Theil vermindern würde.

Noch eine sehr vortheilhafte Einrichtung bey einem Stubenofen, die mit der eben beschriebenen in Verbindung gesetzt werden kann und allgemein bekannt und angebracht zu werden verdient, ist, daß das Behältniß, worin das Feuer brennt, eine sogenannte Walze sey, d. h. ein aus gegossenem Eisen oder starkem Eisenblech bestehendes halbkreisförmiges längliches Gewölbe (die Hälfte eines der Länge nach durchschnittenen hohlen Cylinders), welche bewirkt, daß die Verbrennung des Holzes äußerst vollkommen und fast ganz ohne Erzeugung von Rauch vor sich geht, indem dieser, wenn ja welcher entsteht, von den auf beyden Seiten des Gewölbes emporsteigenden und oben an der Decke zusammenschlagenden Flammen verschluckt und zerstört wird. Die Zugröhre ist hinten am obern Theile des Gewölbes angebracht. Ue-

Bei dieser Walze können dann noch beliebige Aufsätze und
Zierrathen angebracht werden.

Merkwürdige Erklärung.

(Berlin den 10. Okt. 1819.)

(Fortsetzung.)

Die Jugend, welche auf den deutschen Universitäten eine große Freiheit genießt, wovon sie, bis auf diese letzten Zeiten, keinen Mißbrauch machte, läßt sich leichter durch eitle Declamationen hinreißen, besonders wenn sie aus dem Munde berühmter Lehrer hervorgehen, weil die Erfahrung sie noch nicht gelehrt hat, dasjenige gehörig zu würdigen, was die Theorieen Unausführbares enthalten; deshalb rechnen auch diese Intriganten vorzüglich auf die jungen Leute. Sie vergessen jedoch, daß, wenn auch ihre Predigten einen Augenblick die durch Lesung der Alten exaltirten Köpfe verführen, dieser ganze Rauch wieder verfliegt, wenn die jungen Leute, in den Schooß ihrer Familien zurückgekehrt, dort die Grundsätze der Moral und Religion wieder finden, welche die deutsche Nation auszeichnen, oder wenn sie, zu Staatsämtern berufen, die Nichtigkeit der Träume kennen lernen, womit man ihrer Einbildungskraft schmeichelte."

„Wie es sich auch mit den Wirkungen verhalten mag, auf die man von diesen Untrieben gefaßt seyn muß, Folgendes sind die Mittel, welche die Revolutionärs vorbereitet haben."

„Seit dem Jahre 1812 hatten sie versucht, Verbindungen unter den jungen Leuten auf den Universitäten zu stiften. Man hat Beweise von Versuchen, die zu dieser Epoche in Berlin gemacht wurden. Sie rechneten damals auf die Mitwirkung des zeitigen Rectors dieser Universität, der eines gewissen Rufes in Deutschland

genosß. Der Plan scheiterte, wurde aber nicht ganz aufgegeben. In der Stille vorbereitet, wurde er bey der berüchtigten Wartburg-Versammlung ausgeführt, bey welcher Abgeordnete der verschiedenen Universitäten erschienen. Die bekannte Zahl der gegenwärtig bestehenden Gesellschaften dieser Art ist vierzehn. Sie stehen alle in Correspondenz untereinander zu dem gemeinschaftlichen Zwecke; jede hat ihre eigene Organisation, ihre Häupter, ihre gemeinsame Kasse. Unabhängig von diesen großen Gesellschaften, welche dem Anschein nach, ganz unschuldig sind, gibt es noch besondere Verbindungen, die aus einer Auswahl von Mitgliedern bestehen, die sich durch ihre Talente oder ihren Enthusiasmus auszeichnen. Die zum Eintritt in diese Verbindungen vorgeschlagenen Candidaten werden einer strengen Prüfung unterworfen; diejenigen, welche nur um ihres Unterrichts willen die Universitäten besuchen, oder die, welche zwar des Enthusiasmus für die neuen politischen Theorien fähig, dennoch den Fanatismus nicht so weit treiben daß sie als thätige Werkzeuge zum Umsturz, welcher der geheime Zweck dieser Verbindungen ist, dienen wollen, bleiben (um uns des von den unsichtbaren Häuptern geschaffenen Ausdrucks zu bedienen) in den Propyläen, ohne daß ihnen gestattet wird, in das Heiligthum einzudringen. Ihre Aufnahme ist nichts destoweniger der Gesellschaft nützlich, weil sie, mit litterarischen Gegenständen, und vorzüglich mit dem Staatsrecht und der Staatswirthschaft beschäftigt, dazu dienen, den wahren Zweck, den man beständig im Auge hat, zu maskiren, und sich zugleich Zeit durch die Art ihrer Studien vorbereiten, in der Folge eine Rolle in der neuen Ordnung der Dinge zu spielen."

„Man hat bisher vier dieser besondern Verbindungen



einer Seite Trichter von Eisenblech angeschroben, welche mit ihrer Mündung fast den Boden berühren und auf der entgegengesetzten Seite werden aufwärts gehende Röhren angesteckt. Sobald nun Feuer auf diesem Roste angemacht wird, und die Röhren desselben erhitzt werden, erwärmt und verdünnt sich die darin befindliche Luft; die kalte Luft strömt unten durch die Trichter zu, und kommt auf der entgegengesetzten Seite, nachdem sie durch die heißen Röhren getrieben worden ist, stark erwärmt wieder heraus, und so ist die Stube in wenigen Minuten mit warmer Luft angefüllt, selbst wenn nur eine Menge glühender Kohlen auf den Rost geschüttet worden. Je länger die Rostrohren sind, desto mehr wird natürlich durch die zuströmende Luft erwärmt, und desto eher der Zweck der Heizung erreicht.

Ein noch größerer Lufterwärmungsraum würde dadurch hervorgebracht werden, wenn man unmittelbar an die Oeffnung der Röhre ein eisernes Behältniß luftdicht anfügte, welches, da es dicht am Feuer befindlich wäre, selbst heiß werden, und also die durch dasselbe gehende Luft wärmen würde. Dann wäre auch nur ein Luftzuführungs-Trichter nöthig, der die Luft in das eiserne Behältniß führte, welches letztere sie dann erst den Rostrohren zuströmen lassen würde; und eben so würde man auf der entgegengesetzten Seite auch eine Luftabführungs-Röhre anzubringen brauchen.

Die Besitzer von Eisengießereyen könnten, wenn sie dergleichen Roste in Vorrath verfertigen ließen, denen, die sich einen Ofen mit dieser Vorrichtung bauen wollen, viele Kosten und Umstände ersparen. Wer aber, ohne sich erst einen guten Rost gießen zu lassen, ohne viele Kosten eine Probe machen will, könnte auch aus einigen

alten Flintenröhren die oben beschriebene Vorrichtung an seinem Ofen anbringen.

Durch einen solchen Ofen können nicht nur große Säle sehr schnell und mit wenigem Holze geheizt werden, sondern auch zwey Stuben durch einen Ofen, ohne daß dieser in der Schedewand angebracht ist, indem man nämlich einen die kalte Luft abführenden Trichter im Nebenzimmer dicht am Fußboden anbringt, der vermittelt einer Röhre mit dem Koste in Verbindung gesetzt wird; desgleichen eine die warme Luft zuführende Röhre vom Koste aus in das Zimmer gehen läßt.

Auch nicht zu große und gegen den Andrang der äußern Luft durch gute Thüren und Fenster geschützte Kirchen könnten durch einen solchen Ofen und große Kirchen durch mehrere, sehr schnell geheizt werden, welches gewiß die Klagen über Vernachlässigung des Gottesdienstes im Winter zum Theil vermindern würde.

Noch eine sehr vortheilhafte Einrichtung bey einem Stubenofen, die mit der eben beschriebenen in Verbindung gesetzt werden kann und allgemein bekannt und angebracht zu werden verdient, ist, daß das Behältniß, worin das Feuer brennt, eine sogenannte Walze sey, d. h. ein aus gegossenem Eisen oder starkem Eisenblech bestehendes halbkreisförmiges längliches Gewölbe (die Hälfte eines der Länge nach durchschnittenen hohlen Eylinders), welche bewirkt, daß die Verbrennung des Holzes äußerst vollkommen und fast ganz ohne Erzeugung von Rauch vor sich geht, indem dieser, wenn ja welcher entsteht, von den auf beyden Seiten des Gewölbes emporsteigenden und oben an der Decke zusammenschlagenden Flammen verschluckt und zerstört wird. Die Zugeröhre ist hinten am obern Theile des Gewölbes angebracht. Ue-

Bei dieser Walze können dann noch beliebige Aufsätze und Zierrathen angebracht werden.

Merkwürdige Erklärung.

(Berlin den 10. Okt. 1819.)

(Fortsetzung.)

Die Jugend, welche auf den deutschen Universitäten eine großen Freiheit genießt, wovon sie, bis auf diese letzten Zeiten, keinen Mißbrauch machte, läßt sich leichter durch eitle Declamationen hinreißen, besonders wenn sie aus dem Munde berühmter Lehrer hervorgehen, weil die Erfahrung sie noch nicht gelehrt hat, dasjenige gehörig zu würdigen, was die Theorieen Unausführbares enthalten; deßhalb rechnen auch diese Intriganten vorzüglich auf die jungen Leute. Sie vergessen jedoch, daß, wenn auch ihre Predigten einen Augenblick die durch Lesung der Alten exaltirten Köpfe verführen, dieser ganze Rauch wieder verfliegt, wenn die jungen Leute, in den Schooß ihrer Familien zurückgekehrt, dort die Grundsätze der Moral und Religion wieder finden, welche die deutsche Nation auszeichnen, oder wenn sie, zu Staatsämtern berufen, die Nichtigkeit der Träume kennen lernen, womit man ihrer Einbildungskraft schmeichelte."

"Wie es sich auch mit den Wirkungen verhalten mag, auf die man von diesen Umtrieben gefaßt seyn muß, Folgendes sind die Mittel, welche die Revolutionärs vorbereitet haben."

"Seit dem Jahre 1812 hatten sie versucht, Verbindungen unter den jungen Leuten auf den Universitäten zu stiften. Man hat Beweise von Versuchen, die zu dieser Epoche in Berlin gemacht wurden. Sie rechneten damals auf die Mitwirkung des zeitigen Rectors dieser Universität, der eines gewissen Rufes in Deutschland

genos. Der Plan scheiterte, wurde aber nicht ganz aufgegeben. In der Stille vorbereitet, wurde er bey der berühmten Wartburg-Versammlung ausgeführt, bey welcher Abgeordnete der verschiedenen Universitäten erschienen. Die bekannte Zahl der gegenwärtig bestehenden Gesellschaften dieser Art ist vierzehn. Sie stehen alle in Correspondenz untereinander zu dem gemeinschaftlichen Zwecke; jede hat ihre eigene Organisation, ihre Häupter, ihre gemeinsame Kasse. Unabhängig von diesen großen Gesellschaften, welche dem Anschein nach, ganz unschuldig sind, gibt es noch besondere Verbindungen, die aus einer Auswahl von Mitgliedern bestehen, die sich durch ihre Talente oder ihren Enthusiasmus auszeichnen. Die zum Eintritt in diese Verbindungen vorgeschlagenen Candidaten werden einer strengen Prüfung unterworfen; diejenigen, welche nur um ihres Unterrichts willen die Universitäten besuchen, oder die, welche zwar des Enthusiasmus für die neuen politischen Theorien fähig, dennoch den Fanatismus nicht so weit treiben daß sie als thätige Werkzeuge zum Umsturz, welcher der geheime Zweck dieser Verbindungen ist, dienen wollen, bleiben (um uns des von den unsichtbaren Häuptern geschaffenen Ausdrucks zu bedienen) in den Propyläen, ohne daß ihnen gestattet wird, in das Heiligthum einzubringen. Ihre Aufnahme ist nichts destoweniger der Gesellschaft nützlich, weil sie, mit litterarischen Gegenständen, und vorzüglich mit dem Staatsrecht und der Staatswirtschaft beschäftigt, dazu dienen, den wahren Zweck, den man beständig im Auge hat, zu maskiren, und sich zugleich Zeit durch die Art ihrer Studien vorbereiten, in der Folge eine Rolle in der neuen Ordnung der Dinge zu spielen."

"Man hat bisher vier dieser besondern Verbindungen

gen entdeckt, welche unter der Leitung der vierzehn großen Gesellschaften stehen. Von diesen vieren haben drei ihren Sitz auf Universitäten, und eine vierte den ihrigen in der Residenz eines deutschen Fürsten. Einig über den Plan, die bestehenden Verfassungen umzustürzen, und über die Mittel, dieses Vorhaben zu erreichen, sind diese Gesellschaften verschiedener Meinung über das Regiment, das man an die Stelle der gegenwärtigen Ordnung der Dinge setzen soll. Was diese Leute Freiheit und Gleichheit nennen, soll die Grundlage davon seyn, darüber ist man abermals einverstanden. Aber soll Deutschland zu Einem Staatskörper vereinigt, eine Wahl-Monarchie bilden, die, nach den Ideen dieser Leute, nichts weiter ist, als eine Republik, oder soll man eine rein demokratische Republik vorziehen? Dieß ist die Frage, deren Entscheidung noch suspendirt ist.“

„Die Mitglieder dieser Verbindungen nennen sich die Schwarzen, wahrscheinlich wegen der sogenannten Nationaltracht, welche sie angenommen haben. Diese Verbindungen bestehen nicht bloß aus Studenten; man findet darin Leute von allen Ständen, obwohl die eigentlichen Directoren sich sehr sorgfältig hinter den Vorhang stellen.“

„Unter der Zahl der Eingeweihten gibt es einige, die man mit dem Beinamen der Unbedingten oder der Geweihten bezeichnet, weil sie die Verpflichtung übernommen haben, sich in keinem Falle durch irgend eine Rücksicht zurückhalten zu lassen, sondern, ohne Modification und durch alle möglichen Mittel dasjenige zu vollziehen, was ihnen nach ihrer Ueberzeugung, d. h. nach den Impulsen, die man ihnen gegeben hat, nothwendig erscheinen wird. Es ist außer allem Zweifel, daß Sand unter die Zahl dieser Beiden gehörte.“

„Der vorstehende kurze Abriss über die Organisation der geheimen Gesellschaften, ist das Resultat der Untersuchung von mehr als 10,000 Actenstücken, als z. B. Briefen, Tagebüchern, Reden, deren man habhaft geworden.“

„Sollte noch ein Zweifel übrig bleiben über den Zweck, den diese Rasenden sich vorsteckten, so wird er verschwinden, wenn man nachfolgende Stellen gelesen haben wird, welche wörtlich aus diesen Actenstücken ausgezogen sind, und deren Verfasser man aus Achtung für die Justiz, welche gegenwärtig mit der Sache beschäftigt ist, oder aus Schonung für die Familien, denen diese Briefsteller angehören, nicht nennen will.“

„Ein sehr bekanntes Individuum, welches durch eine wirklich tadelnswerthe Handlung mißfallen hatte, erhielt folgende Warnung, wovon das Original bey den Verfassern gefunden wurde: „Bis jetzt haben wir Blut ersparen wollen. Wir geben dir eine neue Frist. Laß dich um die Mitternachtsunde am 16. nicht zu..... betreten, wenn dir dein Leben lieb ist.“ Diese Warnung hatte keine weitere Folge, weil die höhere Behörde das Individuum vor der festgesetzten Frist entfernt hatte.“

(Der Beschluß folgt.)

Manngfaltiges.

In Japan hängt der Standesunterschied und das minder oder größere Ansehen der Frauenzimmer untereinander, von der Anzahl der Kleider ab, die sie besitzen. Um aber hierüber ein genaues u. sicheres Urtheil fällen zu können, muß die Schöne, alle ihre Kleider, an ihrem Leibe zur Schau tragen. Die ärmste hat die wenigsten Kleider, kaum 10 — 20; die reichere aber und reichsten zählen deren bis 100 und drüber, die sie alle, eins über

das andere gezogen, um ihre Hüften herum angechnürt haben. — Die Kleider sind freylich dünn und sehr feingewebt: aber ein Anzahl von ungefähr 100 Kleidern muß doch einen sehr possierlichen Anzug bilden und das vornehme Frauenzimmer muß sehr sonderbar vornehm, nach dem Geschmacke der Japaner, aussehen, das sich einem ungeheuern Bierfasse nicht unähulich, wie ein ganzer, voller Kleiderschrank fortbewegt.

Es war eine Zeit, wo man auf die Gelübde der Keuschheit, aus reiner Sehnsucht nach dem Himmel, mehr als in unsern Tagen gehalten zu haben scheint. Aloysius von Gonzaga legte schon in seinem 9 Lebensjahre das Gelübde der Keuschheit ab. Er war aber so strenge, keusch und fromm, daß er sich nicht einmal seiner leiblichen Mutter ins Auge zu sehen getraute, aus Furcht und Besorgniß die Tugend der Ehrbarkeit zu verletzen.

Ein Maler erhielt die Aufgabe, den Sieger und Besiegten von 2 Prozeßführern mit seiner Kunst getreu darzustellen. Nach einigen Tagen brachte er ein Bild, auf welchem ein Mann nackt mit erbohten, und ein anderer im Hemde mit wehmüthigem Gesichte und ein Bündel Akten unter dem Arm haltend stand. Unter diesem Gemälde waren die Worte: Wer zweifelt, welcher von beyden der Sieger und der Besiegte sey.

C h a r a d e.

Die Ersten rufen, warnen, thun auch wehe,
 Verbinden sie den Fuß mit deiner Hand,
 Die letzten herrschen auf des Thrones Höhe
 Beglückend über Volk und Land.
 Das Ganze sticht und wird gestochen,
 Doch fliehet niemals Blut dabey;
 Oft liegts mit viermal Akten, unterbrochen,
 Doch hats nur seines Gleichen drey.

Auflösung der Charade in No. 89.

Quaal. Maal. Saal.